

Dresdner Journal.



Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Druckort: Dresden, am 20. September 1902.

Abbestellungsbedingungen:
Die Heft- und Jahressubskriptionen sind zu zahlen durch den Postweg an die Expedition des Dresdner Journals, Zwingerstraße 20, Dresden. Die Heft- und Jahressubskriptionen sind zu zahlen durch den Postweg an die Expedition des Dresdner Journals, Zwingerstraße 20, Dresden. Die Heft- und Jahressubskriptionen sind zu zahlen durch den Postweg an die Expedition des Dresdner Journals, Zwingerstraße 20, Dresden.

N 219.

Sonnabend, den 20. September nachmittags.

1902.

Bezugs-Einladung.

Bestellungen auf das Dresdner Journal für das

IV. Vierteljahr

werden in Dresden: Altstadt in unserer Geschäftsstelle (Zwingerstraße 20) und bei Herrn Ernst Petriy, Roschstraße 5, in Dresden: Neustadt in der Hofmusikalienhandlung von Adolf Bräuer (F. Vidner), Hauptstraße 2, und bei Herrn Albert Grunert (F. u. M. Weiglers Nachf.), Bauwarte Straße 63, zum Preise von

2 M. 50 Pf.

angenommen.

Bei den Postbestellungen im Deutschen Reich beträgt der Bezugspreis für diese Zeit

3 M.

Das Dresdner Journal ist das offizielle Organ der Königl. Sächsischen Staatsregierung. Es veröffentlicht in seinem

amtlichen Teile

die Allerhöchsten Ernennungen und Erlasse, Bekanntmachungen der obersten Staatsbehörden und die Anstellungen und Versetzungen im öffentlichen Dienste. In seinem

nichtamtlichen Teile

behandelt das Dresdner Journal rasch und in sachlichster Weise die Vorkommnisse auf dem Gebiete der inneren und äußeren Politik; namentlich auch die an der Spitze des nichtamtlichen Teiles gebrachten innerpolitischen Aufsätze und vor allem die Sonnabend abgegebene Uebersicht über die Wochenvorgänge in der äußeren Politik stützen sich auf zuverlässigste Informationen. Unter der Rubrik

Tagesgeschichte

veröffentlicht das Dresdner Journal alle diejenigen innerpolitischen Angelegenheiten berührenden Mitteilungen, die ihr von den leitenden Stellen der Staatsregierung überhandt werden. An derselben Stelle finden auch die ihm von den Hofdepartements zugehenden Berichte Aufnahme.

Die Rubrik Vermischtes enthält in vielseitiger Auswahl Originalbeiträge anerkannter Schriftsteller auf dem Gebiete der Belehrung und Unterhaltung.

Aus dem Leben der Residenz und der Provinz berichtet das Dresdner Journal in sorgfältiger und schneller Weise. Das

Feuilleton des Dresdner Journals

ist seit Jahren anerkannt in seiner Reichhaltigkeit. In ihm werden deutsche und fremdländische Wissenschaft und Kunst gleichmäßig gewürdigt. Theater, Litteratur, Musik und die sämtlichen Zweige der bildenden Kunst erfahren sachgemäße und umfassende Beurteilung.

Dem

Volkswirtschaftlichen Teil

wird gleichfalls größte Sorgfalt gewidmet, die sich nicht nur auf schnelle Wiedergabe der Ereignisse auf dem Gebiete des Handels, der Industrie und des Ackerbaues beschränkt, sondern diese zugleich nach Möglichkeit einer kritischen Erörterung unterzieht. Es werden hierbei die wirtschaftlichen Verhältnisse des Auslandes ebenfalls eingehend berücksichtigt, wie auch der

Börsenteil

neben den neuesten Kursen der inländischen Börsenplätze ebenso diejenigen der hauptsächlichsten ausländischen mitteilt.

In der Beilage

erscheint täglich die Fortsetzung eines sorgsam ausgewählten, spannend geschriebenen Romans. Für den Bezug in der Stadt Dresden (mit Ausnahme der entfernteren Vorstädte) empfiehlt sich unmittelbare Bestellung bei der Geschäftsstelle selbst und nicht bei der Post, um die letzte Ausgabe mit den neuesten Drahtnachrichten zu erhalten.

In der Umgebung Dresdens gelangt das Dresdner Journal noch am Abend zur Ausgabe; so in den Ortshäusern des oberen Elbthaales bis Schandau, in denjenigen des unteren Elbthaales bis Weißen und in den an der Tharandter und Kadzberger Linie gelegenen Orten. Wo in diesen Orten die Blätter den Bezählern nicht mehr zugebracht werden, wollen sich letztere mit der Post wegen Abholens ins Einvernehmen setzen.

Geschäftsstelle des Dresdner Journals.

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Opernhaus. — Am 19. d. Mts.: „Orpheus und Eurydike“. Musik-Drama in drei Akten. Nach dem Französischen des Molino von J. D. Sander. Musik von G. H. d. Gluck. (Zum Besten des Benefizfonds des Königl. Opernhauses.)

Obwohl dieses Schlingenspieler unter den Meisterleistungen Glucks sich immer einer besonderen Wertschätzung seitens unseres Publikums zu erfreuen hatte, so hat es doch seit den Tagen, da eine Kassa Papier hier selbst die Titelrolle sang, nicht die Aufnahme gefunden, wie sie ihm gestern bereitet wurde. Das nahezu ausverkaufte Haus fand förmlich im Saune dieser Musik, in der der nachmalige Reformator der Oper nach der dramatischen Wahrheit huldigte, ohne deshalb die lustigen Blüten einer edlen Sinnlichkeit niederzulegen, in der er die feinen, weichen Töne der neapolitanischen Schule freudig der lapidaren Ausdruckskraft der Furciandoten gegenüberstellte. Doch aber das Werk die dannende Macht auf den Hörer übte, das war besonderrweise in erster Linie der Wiedergabe der Titelrolle durch Frau Schumann-Heintz zu danken, die ihr Gespiel kaum einwandfreier beschließen konnte. Die Künstlerin, die ihre Verkörperung der Orpheus-Gestalt nach Lage der Dinge fast ausschließlich auf innere Mittel gründete, wußte, daß eine Leistung, die man schlichterdinge als unübersteigbar bezeichnen kann. Mit jenem wahren Künstlerförmigen natürlichen Talent, welches sie zunächst alles übertriebene Polieren und Agieren, beschränkt sich auf einige große Bewegungen und besorgte ein ausdrucks- aber doch noch maßvolles Mienenspiel. Das Schwinggewicht aber legt sie auf die Kunst des theatralischen Sängers selber, auf den Erfolg. Es ist in Wahrheit des „Tones Nach“, dem die

Orpheus verkörpert. Ausgesprochen in allen Registern, entfaltet die Bruststimme eine Klangfülle und Klangschönheit, die um so bedeutsamer berührt, als sie geübt ist mit einer Wärme des Empfindens, die der Kunst einer starken künstlerischen Individualität ist. Und sie ist es denn auch, die jedes Theatralische von dem Gefühl des Glucks durchdringt. Das marmorene Pathos wird durchschaut, die edle Sinnlichkeit besteht und das Reizende tritt uns überaus entgegen. Gemäß der Anlage des Werkes und der Rolle gewann die Künstlerin die Höhepunkte ihrer Leistung in den Szenen im Hades, im Elysium und beim Hinscheiden Eurydikes. War es dort von unmitttelbar packender Wirkung, wie die Künstlerin den den Sieg des Orpheus über die Geister der Unterwelt entscheidenden dritten Gesang wie aus tiefstem Herzen klingen ließ, im Pianissimo anstimmte, so war es bei dem berühmten „Ach, ich habe sie verloren“ die Schlichtheit, das gänzlich Ungehörte, nur aus der Situation herausgehaltene des Vortrags, das die Scene so eindringlich gestaltete, daß bezeichnenderweise im Hause auch nicht einmal eine Regung zu lautem Weiseln sich kundgab. Wenn aber selbstverständlich auch die gastierende Künstlerin im Vordergrund des Interesses stand, so ist doch zu betonen, daß deren Leistung seitens der künstlerischen Kräfte unseres Königl. Instituts in denkbar besserer Weise unterstützt wurde. So stellte Frau Abendroth dem Orpheus eine Eurydike zur Seite, die in Vortrag und Darstellung von neuem das Können wie das hübsche Feinsinnige dieser Künstlerin bezeugte. Dann gewöhnten Chor und Orchester — Frau Wedelind sang wie früher den Chor — unter den Hofkapellmeister Dagens Leitung den glänzenden Rahmen für die gesamte musikalische Wiedergabe des Werkes, und die geschmackvolle, dem Hades-Bilde eine hier noch nicht gebührende leuchtende Wirkung geminnende Instrumentierung trug ein Uebriges zu dem besten Erfolge bei.

D. S.

Die Ausstellung von Gemälden französischer Künstler im Kunstsalon Ernst Arnold.

Die diesjährige September-Ausstellung in Arnolds Kunstsalon zählt ohne Zweifel zu den bedeutendsten Unternehmungen dieser Art, die von der Firma bisher überhaupt veranstaltet worden sind. Sie bietet den Dresdner Kunstfreunden die sichere Gewähr dafür, daß auch der gegenwärtige Inhaber, Dr. Oudier jun., das Geschäft nach denselben vornehmen Grundsätzen weiter leiten wird, die das Werk seines unlängst verstorbenen Vaters für das Dresdner Publikum so segensreich gemacht haben, denn sie zeigt aufs Neue, daß bei Ernst Arnold der Schwerpunkt nicht auf die Ankaufung leicht verkäuflicher Bilder nach dem Geschmack der Menge gelegt wird, sondern daß die Firma ihren Etos darin sucht, den Besuchern ihres Salons ausserordentlich wertvolle Meisterwerke ersten Ranges vorzuführen, und daß sie weiter Wägen nach Kosten spart, um derartige Sammlungen zusammenzubringen. Und ausserdem sind die Vorbilder, Zeichnungen und Skulpturen, die wir dieses Mal zu sehen bekommen, sicher in ganz besonderem Grade. Denn der größte Teil von ihnen rührt von den Meistern der Barbizon-Schule her, deren Erwähnung, wie es sich je länger, desto mehr herausgestellt hat, zu den Höhepunkten der Kunst des vergangenen Jahrhunderts gehören, und deren Bedeutung schon immer von den Kritikern und Sammlern erkannt, nun allmählich auch bei uns den Kunstforschern und Kritikern klar zu werden anfängt. Allerdings kann man die wahre Größe dieser Künstler in Frankreich und in den Privatgalerien reicher Amerikaner lesen lernen. Denn das Beste, was sie geschaffen haben, befindet sich in selten Händen und kommt bei Verkäufen fast nur an den außerdeutschen Hauptplätzen des Kunsthandels, in Paris und London zum Verkauf und zwar zu Preisen, die in Deutschland nicht leicht gezahlt

werden. Deshalb ist es ganz selbstverständlich, daß auch die bei Arnold zur Zeit vereinigten Gemälde der genannten Meister nicht zu ihrem in der kunstgeschichtlichen Litteratur bekanntgemachten Hauptwertes zählen, sondern nur aus Arbeiten bestehen, die freilich von ihrem reichen Schaffen nur nebenher abgefallen sind. Trotzdem ist die Sammlung so gut ausgewählt und so reichhaltig, daß sie einen guten Einblick in die Eigentümlichkeiten der einzelnen Vertreter der Schule gewährt und die Bilsichtigkeit ihrer Beherrschung erkennen läßt. Unter ihrer Zahl steht nur der leidenschaftlichste und am meisten pathetische Jules Dupré, während Theodor Rousseau mit einem, Camille Corot, Charles Daubigny, R. B. Diaz, Jean Francois Millet und Constant Troyon sämtlich mit mehreren Arbeiten vertreten sind. Dazu kommt noch der im hohen Alter stehende Henry Dupin (geb. 1819), der, obwohl in strengem Sinne des Wortes nicht eigentlich der Schule angehört, doch ihr Erbe als der einzige französische Landschaftsmaler dieser Richtung noch treulich weiter verwalte.

Berucht man, die gemeinsamen Züge in den Schöpfungen dieser Meister festzustellen, so wird man zuerst ihre nahe Verwandtschaft mit den Werken der großen holländischen Landschaftsmaler des 17. Jahrhunderts betonen müssen. Diese erklärt sich nicht nur aus dem ästhetischen Umstand, daß viele dieser Bilder schon ziemlich nachgedunkelt sind, daß sie durch die Patina, die sich im Laufe der Jahre gebildet hat, fast wie alte Meister wirken, sondern auch aus der Gemeinsamkeit der Naturanschauung, welche die Seele der Landschaft zu ergründen suchte und bewacht war, sie mehr durch die Schönheit und Beschlossenheit des Tones sowie durch die Feinheit der Zeichnung, als durch den Reichtum an Formen auszubilden. Bei genauerem Betrachten aber bemerkt man bald, daß die Leute von Barbizon doch der Natur noch weit näher standen und sie weit intimer aufwiesen, als die Holländer. Sie kommen ohne den künstlichen, romantischen